

Für die, die es nicht wussten oder nicht wissen wollten: „Ökumene nach evangelisch-lutherischem Verständnis“

Das an sich erfreulich kurze Dokument ist - um mit einer kleinen Beckmesserei zu beginnen - ein typisches Kommissionspapier: Zwei Dutzend Teilnehmende freuen sich, wenn der schlaueste von ihnen einen Entwurf liefert, der dann mit kleinen Veränderungen angenommen wird. So überwiegt ein Duktus, der sich am mathematischen Formelrepertoire der Unterprima gefällt und exakt Hinreichendes und Notwendiges postuliert, nebenbei auch noch irgendwie versichert, dass der nicht zur wahren Kirche Christi gehören kann, der seine Kirchensteuer nicht bezahlen möchte. Schwerer wiegt der Nachteil, dass das Papier in Fragen der Ökumene nicht gerade Ross und Reiter nennt. Das bleibt also den Kommentatoren überlassen.

Der äußere Anlass sind die Erfahrungen der letzten Jahre, die eine unterschiedliche Qualität der ökumenischen Beziehungen der VELKD gezeitigt haben. Da sind auf der einen Seite die schwierigen, aber mit theologischem Engagement und in jedem Fall mit kirchlichen Konsequenzen vorgenommenen Strukturdebatten um eine evangelische Kirche in Deutschland, die stetig wachsende Zahl von Abkommen über Kirchengemeinschaft oder aber zumindest Abendmahlsgemeinschaft, auf der anderen Seite pompöse, aber verpuffende gemeinsame Aktionen mit der römisch-katholischen Kirche wie die folgenlose Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung oder ein Kirchentag, nach dem die römisch-katholischen Bischöfe zurückrudern, wo sie nur können.

So wird nun klargestellt, auf welchem theologischen Modell von Einheit die deutschen Lutheraner Ökumene praktizieren: auf dem Modell von CA 7, der ersten und seinerzeit auch unbestrittenen Formel kirchlicher Einheit, für die das rechte Verständnis der Evangeliumsbotschaft und der rechte Umgang mit den (beiden) Sakramenten ausreicht. Dies zu gewährleisten, so wird zuvor ausgeführt, dient alles kirchliche Handeln mit und ohne das Amt der Ordinierten. Das ist eine rechtzeitige Besinnung auf bewährte Grundlagen und eine Absage an manche Tendenzen im Weltluthertum, dem so genannten historischen Bischofsamt oder gar der neoökumenischen Mogelpackung des "Petrusdienstes" eine ekklesiologische Qualität abzugewinnen. Die ökumenischen Dialoge, so der Kern des Textes, sollen sich insofern um nichts als das gemeinsame Verständnis von Evangelium und Sakramenten bemühen, keine faulen Kompromisse

suchen wie das (nicht genannte, aber gemeinte) realitätsferne "Communio Sanctorum" und, mit einem Wort, Substanz von beschriebenem Papier unterscheiden. Das kann ein bitterer aber heilsamer Prozess werden, der zeigen wird, wie nah den Lutheranern dann doch die Reformierten, die Methodisten, die Altkatholiken und Anglikaner sind, und wie weit noch die römischen Katholiken und die Orthodoxen.

Die VELKD hat mit dem Ökumenestatement einen längst fälligen Klärungsprozess nach innen hoffentlich abgeschlossen und nicht nur eingeleitet. Es wendet sich gegen jene "Schmuse-ökumeniker" in den eigenen Reihen, die immer noch daran glauben, Rom oder auch nur die römisch-katholischen Bischöfe in Deutschland hätten ein ernsthaftes Interesse an gemeinsamen Gottesdiensten, an Gemeinschaft am Tisch des Herrn oder gar an einer Überwindung der ängstlich engen Ausschließlichkeitsbehauptungen ihrer Konfession. Es wäre schön, wenn die evangelischen Kirchenrepräsentanten Deutschlands hieraus auch ökumenische Konsequenzen ziehen könnten. Etwa indem sie dem Beispiel der Schweizer folgen, den römischen Bischof bei seinem Besuch hierzulande mit seinen unglaublichen Appellen zum Einsatz für die Ökumene allein zu lassen. Und im Gegenzug ökumenische und damit christliche Gemeinschaft mit jenen mutigen Priestern pflegen, die auf den gemeinsamen bekannten Herrn der Kirche hören, der uns Christen bei seinem letzten Abendmahl sagte: "Tut dies" und nicht auf seinen vermeintlichen Stellvertreter, der immer nur wiederholt: "tut dies nicht"!

Denn immer noch geistern Minimalvorstellungen durch die Köpfe gutwilliger Menschen in beiden Konfessionen, Ökumene sei schon das Wurstschnappen am gemeinsamen Pfarrfest oder konzertierte Aktionen im Bereich von Diakonie und Bildung. Weit gefehlt: Ökumene nach evangelischem (nicht nur nach lutherischem) Verständnis ist zunächst gegenseitiger Respekt vor der Kirchlichkeit des anderen, dann gottesdienstliche und kirchliche Gemeinschaft ohne Heimlichkeiten und Ängste, eben in der Freiheit aller Christenmenschen. Evangelische Kirche macht seit 2000 Jahren Ernst mit dem, was sie glaubt.